

Situationen der Gleichberechtigung fortentwickeln. Die Sozialen Wochen lenken insbesondere die Aufmerksamkeit der Franzosen auf die Notwendigkeit einer sofortigen Hilfe für die überseeischen Gebiete und die verbündeten Staaten, um deren landwirtschaftliche und industrielle Ausrüstung und ihre wirtschaftliche Reife zu erleichtern. Diese Hilfe kann nicht ohne fühlbare Opfer des Mutterlandes zustande kommen.

Durch die gegenseitige Hilfe unter den Völkern wird sich die internationale Harmonisierung des Wachstums verwirklichen, die zur Vermeidung von Rivalitäten und Konflikten unerlässlich ist. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen die intereuropäischen und internationalen Wirtschaftsorganismen als privilegierte Mittel und als Prüfsteine komplizierterer Institutionen. Sie verdienen daher die wohlwollende Aufmerksamkeit und Mitarbeit aller Christen.

Die wirtschaftliche Expansion ist mit keiner nationalistischen oder imperialistischen Autarkie, mit keinem Egoismus von Nation, Klasse, Kontinent oder Kulturkreis vereinbar. Sie muß jedem Menschen und der gesamten Menschheit zunutze kommen. Sie muß von einem evangelischen Geist der Großmut, des Dienstes und des Opfers getragen werden.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BOHRINGER, Hans. *Das Orgelspiel als geistliche Aufgabe*. In: *Musica sacra* (August/September 1956) S. 230—237.

Der Verfasser beschreibt die Aufgaben der Orgel bei einem „Gottesdienst im Geiste“. Sie muß gegen alle Gefahren der Routine, des übersteigerten Pathos und der Verarmung aus rubrizistischem Geiste Freude ausstrahlen, sich immer der inneren und äußeren Handlung der Liturgie unterordnen (z. B. Nachspiel verhaltener als Vorspiel, unterschiedliche Intensität zwischen Kyrie, Gloria und Credo, besondere Aufgaben in Zeiten, in denen die liturgische Handlung nicht weitergeht, bei der Inzens usw.).

BRUNNER, August, SJ. *Indische und christliche Gottesliebe*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 82 Heft 1 (Oktober 1956) S. 11—22.

Die Analyse der indischen Gottesliebe ergibt, daß in ihr Naturhaftes und Personhaftes gemischt sind, ein Ergebnis der Verbindung von monotheistischer Sehnsucht mit ererbtem Pantheismus. Der Mythos kann trotz späterer Vergeistigung nicht ganz überwunden werden, er ist und bleibt Menschenwerk. Daß der Mensch vereinzelt trotz Mythos und Pantheismus zur reinen Gottesliebe durchstoßen kann, ist um so bewundernswerter, als ihm die äußere Hilfe der Offenbarung fehlt.

HOSTER, Josef. *Probleme des zeitgenössischen Kirchenbaues in Deutschland*. In: *Das Münster* Jhg. 9 Heft 7/8 (Juli/August 1956) S. 273—276.

Der Vortrag wurde auf der römischen Ausstellung „Arte Liturgica in Germania“ gehalten. Hoster berichtet über die eindrucksvollen Leistungen des kirchlichen Wiederaufbaues in Deutschland, behandelt die Fragen, die sich aus der soziologischen und städtebaulichen Umstrukturierung ergeben, die organisatorischen und finanziellen Probleme; Schwerpunkt seiner Ausführungen sind formale und liturgische Fragen. Es fehle unseren neuen Kirchbauten der höhenartige Darstellungszweck: die Kirche — das Bild des Himmels. Unter liturgischen Gesichtspunkten sei wichtig, daß heute der Laie an die Stelle der früheren Chorassistenten der Kanoniker getreten sei. Der neue Tatbestand ergebe zahlreiche Konsequenzen für den Altarraum und die Grundrißform.

HOUTART, François. *Die Kirche und die Großstädte*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 11 Heft 10 (Oktober 1956) S. 733 bis 753.

Houtarts Bewertung der Chancen der Kirche in der heutigen Großstadt geht aus von den Ergebnissen der modernen Großstadtforschung. Die Zusammenballung von Menschen in Städten, eine ständig zunehmende Erscheinung in allen Ländern, zieht Folgen nach sich, die — wie die Statistiken beweisen — für das religiöse Leben nachteilig sind: zu große Pfarreien, zu wenig Priester. Funktionale Bindung statt räumliche (= überschaubare) fordert neben der Pfarrei spezialisiertes Apostolat, das weitgehend nicht vorhanden ist. Die zunehmende Abhängigkeit des Menschen von der Gesellschaft und ihren Massenmitteln fordert eine Bewältigung dieser Mittel aus christlichem Geist; was den geänderten Lebensrhythmus in der Stadt anbelangt (Tag und Nacht sind gleich), so hat sich die Kirche diesem nicht angepaßt. Houtart ist davon überzeugt, daß die Stadt von morgen, wie sie in allen Ländern der Erde geplant und z. T. schon ver-

Im Bereich des unmittelbaren Handelns erlaubt sich die Soziale Woche drei Linien des Vorgehens vorzuschlagen, die ihr vordringlich und wichtig erscheinen:

Die Vorbereitung der Zukunft der Jugend durch Berufsberatung, Schule und Lehre, zugleich Folge und Vorbedingung der Wirtschaftsexpansion. Diese Sache erfordert die Zusammenarbeit aller interessierten Gruppen, und diese kann nur in einem Klima sozialen und bürgerlichen Friedens erfolgen;

eine gute Bewirtschaftung des Bodens, um Frankreichs Möglichkeiten auszuschöpfen und die geographischen Ungleichheiten auszumergen;

die Vermenschlichung der Wirtschaftsexpansion durch den Fortschritt der menschlichen Beziehungen im Betrieb, durch die Beteiligung der Arbeiter an den Früchten und der Verantwortung der Expansion, durch die berufliche Organisation und durch eine wirksame Vertretung der Berufe in allen für die wirtschaftliche Expansion verantwortlichen Organismen. Die Sozialen Wochen lehnen es ab, die Anwendung der Techniken der menschlichen Beziehungen im Betrieb und die konstruktive Arbeit der Gewerkschaften als unvereinbar zu betrachten. Sie sind der Überzeugung, daß Fortschritte gleichzeitig durch alle Mittel und in allen Richtungen gesucht werden müssen.

wirklicht wird, dem Apostolat der Kirche mehr Chancen bieten wird, da sie sich aus geschlossenen „Vierteln“ zusammensetzen wird, um eine neue Nachbarschaft zu ermöglichen. Dieses Nachbarschaftsviertel wird auch der Raum der Pfarrei sein. Doch wird auch dann das Apostolat missionarisch sein müssen.

KUEHNELT-LEDDIHN, Erik v. *Der Mann in der Kirche*. In: *Schweizer Rundschau* Jhg. 56 Heft 6 (September 1956) S. 282—293.

Der sehr pointiert geschriebene Artikel behandelt die Frage, warum in unseren Kirchen die Männer fehlen, die Kirche heute weitgehend „feminisiert“ sei. Der „Männerabfall“ ist mit einer Auswirkung der unumgänglichen geschlechtlichen Bipolarität zwischen dem Priester, der Mann sein muß, und Gemeinde, die aus Männern und Frauen besteht. Die stärker affektive Bindung des weiblichen Pfarrteils, seine Gehorsamsbereitschaft und Kollektivitätsfreudigkeit (gegenüber dem Priester) beschwört leicht einen *Circulus vitiosus* herauf. Was sich verderblich auswirkte, war das Entgegenkommen der kirchlichen Magistratur gegenüber den Wünschen der weiblichen Mehrheit in Frömmigkeitsformen, in der Kunst, in allen Bereichen der Apostolatsarbeit. Diese „Politik des geringsten Widerstandes“, fordert der Verfasser, sollte bald aufgegeben werden.

LABBENS, Jean. *Orientations et convergence*. In: *Revue de l'Action Populaire* Nr. 101 (September/Oktober 1956) S. 960 bis 968.

Vom 31. Aug. bis 2. Sept. fand in Löwen (Belgien) die 5. Internationale Tagung für Religionssoziologie statt. J. Labbens, der zum Präsidenten der Tagung gewählt wurde, gab einen Überblick über die zur Religionssoziologie gehörigen Gebiete und Methoden und stellte (für Europa) fest: Drei verschiedene Methoden treffen zusammen: 1. Die einfache Statistik; 2. die religiöse Soziologie, die den Zustand einer Bevölkerung analysiert; 3. die sozio-ekklesiale Forschung, die die soziologischen Forschungsergebnisse zur Auswertung in der Seelsorge zubereitet. Die erste entstand in einem Land (Deutschland) mit mehreren Konfessionen, wo die Kirche ihren Bestand kontrollieren will, die zweite in einem Gebiet alter Christenheit mit Entchristlichung (Frankreich), die dritte in einem Land (Holland) mit ungebrochenem und expansivem Katholizismus, der einem geschwächten und gespaltenen Protestantismus gegenübersteht.

MAERTENS, T., u. HEUSCHEN, L. *Doctrine et pastorale de la liturgie de la mort*. In: *Paroisse et Liturgie* Jhg. 38 Nr. 5 (September 1956) S. 317—336.

In ihrer Bemühung um Wiedererweckung des Glaubens aus der gefeierten Liturgie wendet sich die Zeitschrift der Benediktiner von S. André-lez-Bruges diesmal der Liturgie des Todes zu, und zwar zuerst den Sterbesakramenten, insbesondere dem Viaticum. Da der Tod für den Christen nicht einfach der Tod, sondern der Eingang ins ewige Leben ist, sieht die Kirche nicht nur eine Liturgie des Todes, sondern auch eine des Sterbens vor, die jedoch als liturgische Feier viel zu sehr vernachlässigt wird. Wird diese Liturgie in ihrem Lehr- und Glaubensgehalt ausgeschöpft, so ist sie ein Kompendium des christlichen Glaubens, und jeder ihrer Teile erhält einen außerordentlich vertieften Sinn, vor allem als Bekenntnis, weit über den Andachts- und Seelsorgecharakter hinaus.

SCHNITZLER, Theodor. *Ministrantenerziehung und Priester-nachwuchs*. In: Katechetische Blätter Jhg. 81 Heft 9 (September 1956) S. 366—372.

Nachdem der Ministrantenstand durch *Mediator Dei* offiziell von der Kirche anerkannt ist, ergibt sich für den Seelsorger auch die Pflicht, die Ministranten zu bilden und zu erziehen, d. h., zunächst ihr Wissen um den heiligen Dienst ständig zu erweitern, sie ferner religiös voranzubringen mit Hilfe der eucharistischen Erziehung und durch ein besonders inniges Verhältnis zum heiligen Opfer. So kann die Ministrantenschar jeder Pfarrei zu einem „Knabenkonvikt“ werden, aus dem leicht Priester hervorgehen sollten.

I. M. *La Liturgie naït solennelle*. In: Liturgie et Paroisse Jhg. 38 Nr. 5 (September 1956) S. 313—316.

Die Liturgie ist von Natur feierlich. Heute spürt man, daß die Stille Messe eben darum nicht genügt, weil sie keine Feier ist. Man muß sich aber fragen, ob die Versuche, sie feierlich zu gestalten, nicht in die Irre gehen, wenn sie einfach die Formen der Misa Solemnis, des Hochamts, nachahmen, übersetzen. Eine echte „Solemnisierung“ der Stillen Messe müßte aus den Rubriken der Stillen Messe selber hervorgehen und sich an historische und doktrinäre Kriterien halten. Positive Vorschläge macht diese kurze Überlegung nicht, sie regt jedoch zu neuem Überdenken an.

*Choix de prières pour les célébrations*. In: Liturgie et Paroisse Jhg. 38 Nr. 5 (September 1956) S. 337—357.

Hier wird eine Auswahl von Segensformeln, Litaneien und Schlußsegen mit Doxologie zur Verwendung in Gebetsstunden geboten, die aus dem reichen Schatz der Tradition der Kirche ausgewählt sind. Es finden sich Formen aus der byzantinischen, armenischen, koptischen, maronitischen, chaldäischen Liturgie; auch die lutherische Liturgie ist, wo sie in der Tradition wurzelt, nicht ausgeschlossen: eine Sammlung der schönsten liturgischen Formen ältester Herkunft, mit den großen Kirchengebeten des Ostens, ein wahrer Schatz für das Beten der Gemeinde.

### Kultur

HANSEN, Wilhelm. *Das Problem der Schulreife*. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik Jhg. 32 Heft 3 (1956) S. 245—263.

Die Abhandlung, die aus einem Gutachten des Verfassers für den Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen entstanden ist, untersucht das aktuelle Problem der Schulreife nach den verschiedensten Seiten: Entwicklungsstand, Lebensalter, biologische Reifung, Milieu u. a., wobei alle Ergebnisse wissenschaftlich belegt sind. Hansen hält die Zahl der 10% Schulunreifen für nicht alarmierend unter der Voraussetzung, daß der Anfangsunterricht (1. und 2. Schuljahr) geistig aufschließend, also kein Leistungsunterricht ist.

HOHOFF, Curt. *Adalbert Stifters Dichtung und Sprache*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 1 (Oktober 1956) S. 34—41.

Hohoff stellt Stifter hin als den Schöpfer einer hohen, im geistigen Sinne adligen Welt, deren Menschen von den Affekten gereinigt sind. Die Überwindung der Natur vollzieht sich in Stifters Werk sehr real. Er setzt seine Welt als die wirkliche im Gegensatz zum Alltag. Das ganze Werk ist daher Muster für das Leben der Menschen, ein Versuch, den Dämon zu bezwingen und der Welt zu zeigen, wie sie nach Gottes Plan vorgezeichnet ist.

HÜTTENBÜGEL, Johannes. *Volksbildung und katholische Büchereiarbeit*. In: Erwachsenenbildung Jhg. 2 Heft 3 (1956) S. 76—82.

Ohne Bildungsziel keine Bildungsarbeit. Bildung kann jeweils nur am einzelnen ansetzen, der heute, in der pluralistisch-industriellen Gesellschaft heimatlos geworden, wieder gebunden und beheimatet sein will, wenn er nicht in der Masse untergehen soll. Bei dieser Aufgabe hilft die katholische Bücherei mit, die wie die gesunde Familie ein Selektionsfaktor ist. Sie wählt sowohl aus, wie sie auch „integriert“, d. h., sie führt auch zu der Literatur, die nicht im christlichen Ordnungsbild steht.

MAUNZ, Theodor. *Sind Staat und Kirche auf dem rechten Weg?* In: Hochland Jhg. 49 Heft 1 (Oktober 1956) S. 1—10.

Die Übersicht über das praktische Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Westdeutschland nach 1945 würdigt zunächst das beiderseitige Aufgeben des „Grenzliniensystems“ und die dadurch gewonnene Freiheit zum Handeln. Indessen ist sowohl für die Kirche wie für den Staat die Freiheit weit schwieriger und gefährvoller als das alte Abhängigkeitsverhältnis. Beide Institutionen dürfen den Gefahren nicht erliegen.

MESSINEO, A., SJ. *L'umanesimo integrale*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 107 Heft 2549 (1. September 1956) S. 449—463.

Dieser Artikel, der großes Aufsehen in der Presse erregt hat, enthält eine ziemlich scharfe Verurteilung der vor 20 Jahren erschienenen Schrift „L'humanisme intégral“ von Jacques Maritain. Die darin vertretene These, daß der ständige Fortschritt der Geschichte dafür bürgte, daß in jedem Irrtum auch ein Teil Wahrheit sei und sich durchdringe, wobei er in der Weltansicht von 1936 auch den Kommunismus nicht ausnahm, wird zwar als fragwürdig dargestellt, ist aber nicht der eigentliche Anlaß der Kritik. Dieser liegt vielmehr in der von Maritain eingeführten Unterscheidung zwischen Christentum und Christenheit, Botschaft Christi und christlicher Kultur, die den Wert der christlichen Kultur, z. B. des Mittelalters, relativiert. Aus Maritains Idee der Zeitkräfte, die eine Kultur hervorbringen

und sich auch die christlichen Prinzipien immer wieder anders assimilieren, schöpfen heute gewisse „Linkskatholiken“ ihr gedankliches Rüstzeug; das mag den späten Angriff auf eine bisher unangefochtene Schrift erklären.

SCHELSKEY, Helmut. *Beruf und Freizeit als Erziehungsziele in der modernen Gesellschaft*. In: Die Deutsche Schule Jhg. 48 Heft 6 (September 1956) S. 246—261.

In dem Vortrag, den Schelsky auf der Bundesversammlung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände (Bad Harzburg, 25./26. 5. 56) gehalten hat, fordert er die heutige Schule zu einer verstärkten Erziehung, d. h. Bewältigung der modernen Arbeits- und Freizeitwelt auf, wie sie ist. Die Schule muß als Nahziel ihrer Bildung den Menschen zunächst fähig machen, mit der Arbeits- und Berufssituation so fertig zu werden, daß er sich darin als Mensch bewahren kann; das gleiche gilt von der Freizeit, die heute — was von der Schule noch nicht zur Kenntnis genommen worden ist — ja nicht mehr frei verfügbare Zeit für die Einzelperson ist. Bildung im humanitären Sinne, Kultur, Freiheit kann erst verwirklicht werden, wenn das Teilziel der Erziehung: Bewältigung der Technik, der Arbeit und Freizeit, durch den einzelnen verwirklicht ist.

### Politisches und soziales Leben

AUJOULAT, L.-P. *La place de l'école chrétienne dans l'évolution de l'Afrique Noire*. In: Études Jhg. 89 Nr. 9 (Oktober 1956) S. 32—46.

Der Streit um laizistische (konfessionslose) oder christliche Schulen ist auch in die französischen und belgischen Kolonien im Schwarzen Afrika gedrungen, hat hier aber bald seine Schärfe verloren, da die Not an Schulen hier noch so groß ist, daß beide Typen reichlich Raum haben, der erzieherische Wert der Missionsschulen (über den unterrichtenden hinaus) auch gesehen und von den Eingeborenen häufig verlangt wird. Selbst in vom Islam beherrschten Gebieten, wo die Kinder durchweg überhaupt nicht in europäische Schulen geschickt werden, wäre man einem Schultyp mit Gottesglauben eher zugänglich als einem areligiösen. Angesichts des überall drohenden Materialismus bleibt die Rolle der christlichen Schule unschätzbar (vgl. ds. Heft, S. 58 ff.).

HALPERIN, Ernst. *Wandelt sich der Kommunismus?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 1 (Oktober 1956) S. 753—762.

Halperin behandelt zwei Ergebnisse des XX. Parteitages der KPdSU: 1. die offizielle Verkündigung einer neuen Etappe der Weltrevolution: friedliche Koexistenz der drei (statt bisher zwei) Weltlager, woraus Halperin folgert, daß gewisse „friedliebende Kräfte“ im Sowjetlager auf Moskau Einfluß ausüben; 2. die Ursachen und Folgen der Entstalinisierung, das innerpolitisch wichtigste Ereignis des Parteitages. Es bedeutet die Abkehr der von Stalin eingeleiteten Ablösung des Leninismus-Markismus durch eine Ideologie des Chauvinismus und Rassismus, die eine neue Funktionsgeneration an den Diktator binden sollte. Die Frage der Rekrutierung des Parteinauwachses ist auch für die heutigen Machthaber entscheidend. Die „Hilfsträger des Sozialismus“, die technische Intelligenz, stellen Forderungen, die erfüllt sein müssen, wenn diese für den sozialistischen Staat unentbehrliche Schicht gehalten und beherrscht werden soll. Daher die bereits angelaufenen Reformen, vor allem in der Wirtschaft, die sich in Richtung der titoistischen „sozialistischen Marktwirtschaft“ bewegen.

H. C. H. *Sozialreform in Mitteldeutschland*. In: Sozialer Fortschritt Jhg. 5 Heft 10 (Oktober 1956) S. 201—203.

In Auswirkung der Sozialreformen in der UdSSR, in Rotchina und der Bundesrepublik wird auch die DDR mit Beginn des zweiten Fünfjahresplanes ihre Anstrengungen auf dem Gebiet der Sozialreform intensivieren. So sollen im kommenden Frühjahr beträchtliche Rentenerhöhungen vorgenommen werden, die auch den Zweck verfolgen, die Berufstätigen stärker an die DDR zu binden. Die Erhöhung des Rentenaufwandes soll nach zuverlässigen Schätzungen 2 Mrd. DM jährlich betragen (für 17 Millionen Bewohner) gegenüber 3,5 Mrd. DM in der Bundesrepublik.

HILLIG, Franz, SJ. *Herbst des Lebens*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 1 (Oktober 1956) S. 1—11.

Hillig stellt zunächst fest, daß mit zunehmender Lebenserwartung eine Änderung der Bevölkerungsschichten unausbleiblich sein wird. Die alten Leute werden zunehmen. Hillig fordert die Christen auf, die Tabus, mit denen heute das Altern umgeben ist, zu durchbrechen und das Gebot der Kindesliebe und der Ehrfurcht höher zu stellen als „sachliche Notwendigkeiten“. Wichtig ist, daß unsere von der Arbeit und Leistung besessene Gesellschaft, deren Denken ja auch die alten Leute verhaftet sind, neue Impulse entwickelt, unseren Lebensraum wieder zu runden durch Familie, Hobbies, Geselligkeit usw., an denen auch alte Leute teilhaben können.

PORTMANN, Adolf. *Die Entscheidungen des ersten Lebensjahres*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 1 (Oktober 1956) S. 11—21.

Die Entscheidungen des ersten Lebensjahres beim Menschen werden von der sozialen Gruppe getroffen. Portmann nennt dieses Jahr „die Zeit des sozialen Mutterchoßes“ und die Gruppe, Familie den „zweiten, besonderen Uterus“. Alles, was das weltoffene Kind an ererbten Anlagen, Sitzen, Sprechen, einsichtigem Handeln, mitbringt, wird von einer bestimmten sozialen Gruppe ausgeprägt. Im Gegensatz zum Mutterchoß arbeitet der soziale Mutterleib nicht mit der gleichen Sicherheit. Das gilt besonders heute in der modernen Arbeitswelt.

ROUQUETTE, Robert. *La Semaine Sociale de Marseille*. In: Études Jhg. 89 Nr. 9 (Oktober 1956) S. 97—102.

Der Berichterstatter der französischen Jesuitenzeitschrift wundert sich bei aller Anerkennung der besonderen Bedeutung der Sozialen Woche (vgl. ds. Heft, S. 88 ff.) über den Optimismus der Vortragenden in bezug auf die französischen Verhältnisse, über den Mangel an Unterscheidung im

Begriff Fortschritt (ist technischer Fortschritt Fortschritt überhaupt?) und vor allem über das Zutrauen zur öffentlichen Macht, in deren Verantwortung bei der heutigen Wirtschaftsform so viel gelegt werden muß. Rouquette hatte den Eindruck, daß man ein himmlisches Jerusalem baue, doch nicht die irdische Stadt.

WANDRUSZKA, Adam. *Die historische Schwäche des Bürger-tums*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 1 (Oktober 1956) S. 763—769.

Die konstitutive Schwäche der Liberalen Bewegung in Österreich, begründet in ihrer Abhängigkeit von Dynastie, Adel, Bürokratie und Heer, war die Ursache dafür, daß innerhalb kurzer Zeit der österreichische Liberalismus durch die antiliberalen Kräfte, die christlich-sozialen, sozialdemokratischen und deutschnationalen, erlegt wurde. Die liberalen Ideen hingegen fanden eine neue Heimat bei den antiliberalen Kräften, die späterhin für die Aufwertung des liberalen Gedankens verantwortlich waren und noch heute sind.

WUERMELING, F. J. *Um den Familienlastenausgleich*. In: Die neue Ordnung Jhg. 10 Heft 5 (1956) S. 257—267.

Als Hemmnisse für den weiteren Ausbau des Familienlastenausgleichs nennt Bundesminister Wuermeling die Nachwirkung der kollektivistischen Denkweise aus der Nazizeit, die hemmungslose Jagd nach „Lebensstandard“, die die Menschen für solidarische Aktionen nicht mehr ansprechbar macht. Wuermeling lehnt jede staatliche Form von Kindergeld ab, sie ist heute allein sozialistisch oder kommunistisch regierten Staaten vorbehalten. Wenn sich schon aus nicht zu unterschätzenden Gründen eine Erweiterung des Kindergeldes auf das zweite Kind nicht durchführen lasse, sollte wenigstens der jetzige Satz ab 3. Kind von monatlich 25.— auf 30.— DM erhöht werden können.

#### Chronik des katholischen Lebens

QUÉGUINER, Maurice. *Intolérance Hindoue et tolérance Indienne*. In: Études Jhg. 89 Nr. 8 (September 1956) S. 161 bis 176.

Der Hinduismus rühmt sich seiner Toleranz gegenüber allen Religionen, doch er täuscht sich selber. Wie jede von ihrer Wahrheit überzeugte Religion ist auch er intolerant gegenüber dem mit ihm nicht Vereinbaren: nämlich gegenüber jeder Religion mit Absolutheitsanspruch. So gegenüber dem Islam und insbesondere der katholischen Kirche. Daher die vielen Schwierigkeiten, die die Mission heute in Indien findet. Demgegenüber steht die Toleranz sowohl des indischen Volkscharakters wie der Regierung, die es zweifellos mit ihren Religionsgesetzen über Freiheit des Glaubens, des Kults und der Verkündigung ernst meint.

*Unsere Sorge um die Kranken*. Sammelheft von Caritas Jhg. 57 Heft 9/10 (September/Oktober 1956).

Das Heft der „Caritas“ behandelt grundsätzliche und praktische Fragen des christlichen Krankendienstes: das Schwesternproblem (Schw. M. Aquila), Krankenseelsorge (R. Svoboda OSC), Pfarrei und Kranke (J. Gang), das Krankenapostolat (J. Billing) u. a. Die Situation und Problematik des katholischen Krankenhauses beschreibt Bernhard Rütger OSC, vor allem die wirtschaftlichen, personellen und arbeitsrechtlichen Probleme sowie die innere Gefährdung der kirchlichen Krankenfürsorge.

#### Chronik des ökumenischen Lebens

ASKMARK, Ragnar. *Die lutherische Kirche und die bischöfliche Nachfolge*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 6 Heft 2 (August 1956) S. 147—154.

Als Sprecher einer lutherischen Kirche, die formal die apostolische Sukzession, d. h. den Anschluß an die (schismatische) katholische Hierarchie des 16. Jh., besitzt, aber darin nur einen geschichtlichen Wert und kein Jus divinum, auch keine „nota ecclesiae“ erkennt, gibt der schwedische Theologe die lutherische Normallehre von der Sukzession wieder. Er hebt zwei Elemente der Kontinuität der Kirche heraus: das Amt der Verkündigung und die Übereinstimmung der Lehre mit dem Glauben der Apostel. Die Basis dieser Sukzession sei das Wort, und das Amt nur, soweit es dem Worte dient, in keinem Falle ein hierarchischer Episkopat als solcher.

DOMBOIS, Hans. *Um die Ordnung der Gemeinde*. In: Quatember Heft 4 (1955/56) S. 204—214.

In Anknüpfung an Karl Barth „Die Ordnung der Gemeinde“ und seine gegen R. Sohm gerichtete These, daß die vom Evangelium gewiesene Ordnung der Kirche zugleich Recht, und zwar liturgisches Recht sei, stellt der Verfasser fest, vieles aus dieser mutigen Schrift hätte in dem Gutachten der Michaelsbruderschaft „Credo Ecclesiam“ zitiert werden können. Auf der Grundlage weitgehender Übereinstimmung, für die zwar die Theologie, leider aber nicht die Kirchenleitungen reif seien, wird Barth vorgehalten, daß er die verschiedenen kirchlichen Rechtsformen zu sehr relativiere und der „brüderschaftlichen Christokratie“ zuneige. Auch arbeite er den Unterschied von Jus divinum und Jus humanum nicht recht heraus. Der Aufsatz verdient hohe Beachtung.

HAHN, Wilhelm. *Die Bedeutung des Sprachproblems für die Kirche in der Gegenwart*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 6 Heft 2 (August 1956) S. 155—164.

Der Heidelberger Theologe greift hier ein vernachlässigtes Problem auf, das theologisch bedeutsam ist, weil die Sprache der Leib der Verkündigung der Kirche ist. Wie soll die Einheit der Verkündigung und die Einheit der Kirche angesichts der ökumenischen Sprachenvielfalt dargestellt werden? Jedenfalls nicht römisch durch das Latein, auch nicht englisch durch Majorisierung auf den ökumenischen Konferenzen, und erst recht nicht durch

Anpassung der dogmatischen Terminologie an die technische Sprache der Zeit, die — eine wichtige Beobachtung — einen Sprach- und Substanzzerfall bedeute. Der Verfasser bringt keine Lösung, sondern nur eine Warnung an die Lutheraner in Südamerika vor dem Sprachwechsel zum Spanischen, dessen Begriffswelt durch den vorreformatorischen Katholizismus geprägt sei.

MEHL, Roger. *Éthique des valeurs ou éthique de la Parole de Dieu*. In: Revue de Théologie et de Philosophie Heft 2 (1956) S. 81—92.

Im Zuge der heute gängigen theologischen und philosophischen Überprüfung der traditionellen Ethik versucht Mehl, die Antinomie von Wertethik und Gnadethik zu lösen. Er anerkennt die Objektivität der sittlichen Wertordnung, die uns die Begegnung mit dem Nächsten ermöglicht; aber da die zur Ökonomie der gefallenen Schöpfung gehöre, schaffe sie keine Beziehung zum Erlösergott (im Unterschied zu Emil Brunners Schöpfungsordnungen), sie bedürfe erst der Rechtfertigung in Christus, im Durchgang durch die Verzweiflung des sittlichen Menschen an diesen Werten. Aber der Gott, der alle Dinge in Christus vollendet, wird auch unsere Werte annehmen.

NEILL, Stephen. *Theologie in England*. In: Zeitwende Jhg. 27 Heft 10 (Oktober 1956) S. 684—693.

Dieser schöne Beitrag eines bekannten anglikanischen Führers der Ökumenischen Bewegung erklärt auf eine schlichte englische Weise das theologische Arbeiten in England, das so anders ist als die deutsche Theologie, näher an der allgemeinen humanistischen Bildung und näher bei der altkirchlichen Tradition. So werden auch unsere lexikalischen Unterscheidungen von High Church und Low Church als überholt erwiesen an Hand der neuen theologischen Tendenzen zu einer ökumenischen Synthese.

NIEMEIER, Gottfried. *Evangelium und Erziehung*. In: Informationsblatt Jhg. 5 Nr. 19 (1. Oktoberheft 1956) S. 289—294.

Der Aufsatz gibt eine wertvolle, mit historischem Rückblick ausgestattete Unternehmung über das Ringen der neueren evangelischen Theologie um ein genuines evangelisches Erziehungswesen, wobei die Frage der Christozentrik und der Eschatologie bei dem Fehlen eines Naturrechts Schwierigkeiten macht. Eine „Pädagogisierung“ des Evangeliums wird abgelehnt, ebenso die Erziehung auf ein bestimmtes „Menschenbild“, andererseits müsse die biblische Lehre vom Menschen beachtet werden: „Der Raum der Erziehung und der Raum des Evangeliums wollen klar unterschieden sein“, auf Grund der lutherischen These, daß das Evangelium kein „Gesetz“, keine Summe von „Vorschriften“ Christi darstellt.

REINHARDT, Paul. *Was heißt „lutherische Abendmahlslehre“?* In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 10 Nr. 19 (1. Oktober 1956) S. 389—393.

Die schwierigen Probleme des lutherischen Abendmahlsverständnisses werden hier durch eine nützliche Gegenüberstellung der Auffassungen von Peter Brunner und Ernst Bizer dokumentiert, von denen der eine Luther mehr „katholisch-sakramental“, der andere ihn mehr „protestantisch“ auf den Vorrang des „Wortes“ beim Sakrament interpretiert. Aber wie soll der katholische Gesprächspartner herausfinden, was nun wirklich lutherisch ist, solange das Lehramt der VELKD nicht diese Frage klärt?

SARTORY, Thomas, OSB. *Das theologische Gespräch in der Una-Sancta (II)*. In: Die neue Ordnung Jhg. 10 Heft 5 (1956) S. 278—287.

Dies ist die Fortsetzung des im letzten Heft (S. 48) angezeigten Aufsatzes über das theologische Programm der Una-Sancta-Arbeit, das hier zur Frage der Ekklesiologie und des Verhältnisses vom Schrift zur Tradition die beiderseitigen Anliegen aus neuen Quellen ausführlich dokumentiert und für die weitere Aussprache zurechtlegt.

SCHMIDT, Dietmar. *Katholische Filmarbeit*. In: Materialdienst des Konfessionskundl. Instituts Jhg. 7 Nr. 3 (Mai/Juni 1956) S. 41—46.

Eine ausführliche und sachliche Würdigung der gesamten katholischen Filmarbeit und der katholischen Filmiga im besonderen, deren bedeutende Erfolge anerkannt werden, nur werden die „anonymen Einflüsse“ der Kirche auf die Filmproduktion, die zu vielen „katholischen“ Spielfilmen geführt haben und z. T. auf die Kurie zurückgehen, kritisiert, obwohl man „die unsichtbaren Fäden zwischen Hollywood und gewissen bischöflichen Amtsstuben in New York und anderswo“ nicht gut aufdecken könne.

WEIJENBORG, Reinoud, OFM. *Miraculum a Martino Lutero confictum explicatne eius reformationem?* In: Antiochianum, Rom, Vol. XXXI (1956) S. 247—300.

Diese wissenschaftliche, d. h. auf einen umfangreichen Apparat gestützte These findet aus der Beichtvaterpsychologie, daß der junge Luther, um der Rückzahlungspflicht des Studiendarlehens an seinen Vater zu entgehen, aus krankhafter Psyche mit dem Bekehrungserlebnis im Gewittersturm vor Erfurt ein falsches Wunder als Nachweis seiner Berufung zum Mönch erfunden, ja mit der Anrufung der hl. Anna den Teufel gemeint habe. Diese schwere Sünde gegen die erste Tafel hätte bei öffentlichem Reuebekenntnis die Verurteilung zum Feuertode nach sich gezogen. Indem Luther an ihr festhielt, habe er — bereits 1505 ipso facto Ketzler und exkommuniziert — die Flucht in eine Verteufelung der Kirche bzw. in ihre Reformation gesucht, die somit gleichsam das Werk eines der größten Schwindler der Weltgeschichte würde. Die von theologischem Verständnis Luthers unbelastete, übrigens wohl recht unzeitgemäße römische Veröffentlichung in der Zeitschrift der Franziskaner-Universität wird hoffentlich keine schweren Auseinandersetzungen bringen. Sie kann die seriöse theologische Lutherkontroverse kaum gefährden.